

*pugnam et audivit vocem dicentem sibi: Constantine, in hoc signo vinces . . .*¹⁾ Für die weitere Entwicklung muß man sich auch noch einmal an das erinnern, was vorhin über das Mosaik Leos III. und die Krönung Ludwigs II. im Jahre 844 gesagt wurde. Im Langobardenreiche lag es nicht nur für Liudprand, sondern auch für alle Langobarden, die in dem eroberten Lande allmählich unter den kirchlichen Einfluß Roms geraten waren, nahe, den Wert ihrer alten heiligen Lanze durch die Annahme zu erhöhen, daß sie einst in grauer Vorzeit im Besitz des ersten christlichen Kaisers Konstantins des Großen gewesen sei, der ihr seinen Sieg über den heidnischen Mitkaiser zu verdanken gehabt habe. Sie mußte verstärkt werden durch die Legende von den 4 heiligen Nägeln, die Konstantins Mutter Helena bei ihrer Wallfahrt nach dem Heiligen Lande an dem von ihr in Jerusalem gefundenen Kreuze Christi entdeckt haben sollte; denn an der langobardischen Königslanze, die Liudprand beschreibt, befand sich ja ebenfalls ein *clavus*, dessen Vorhandensein Liudprand ausdrücklich betont und der auch in der heute noch im deutschen Kaiserschatz erhaltenen Lanze zu sehen ist. Wie überall, wo die Kirche den Kampf gegen den übernommenen heidnischen Glauben aufnahm, wird sie auch im Langobardenreich versucht haben, die Königslanze aus den Beziehungen zum Wodansglauben zu lösen, und bei diesem Bemühen, das ja offenbar von Erfolg gekrönt war, weil sich nach der Zeit des Paulus Diaconus nirgends eine Überlieferung über die älteren heidnischen Vorstellungen findet, mußte eine Verbreitung der Konstantinslegende ein sehr wirksames Mittel gegen den Glauben an den Wodansspeer bieten. Daß die Kirche dieses Mittel tatsächlich angewandt hat, dafür liefert eben der Nagel vom Kreuze Christi, den Liudprand in seiner Beschreibung der Lanze erwähnt, den besten Beweis: er ist ein unwiderlegbares Zeugnis dafür, daß die langobardische Lanze zu Liudprands Zeiten nicht mehr ein Wodansspeer war, sondern eine römisch-kirchliche Umbildung erfahren hatte, und zwar ist kein anderer Weg, auf dem die Umwandlung erfolgte, denkbar, als der über die Legenden von Konstantin dem Großen, die uns Eusebius in seiner Kirchengeschichte überliefert hat. Nur weil Klewitz in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Nagels oder der Nägel in der von Liudprand beschriebenen Lanze übersah, konnte er zu der Auffassung kommen, daß die langobardische Königslanze niemals eine Konstantinslanze

¹⁾ Gedruckt MG. Epp. 6 S. 496f. Nr. 1.